

**Annemarie Haschka**

## **Pfarrlicher Einsatz für Fremde**

*Schwechat ist seit langem ein Mekka für Flüchtlinge, aber auch für Mitglieder von Pfarrgemeinden, die von dieser Pfarre lernen wollen, wie großzügiger pfarrlicher Einsatz für Flüchtlinge und Gastarbeiter aussehen kann.* red

Schwechat ist eine Kleinstadt im Osten von Wien, bekannt durch die Industriebetriebe und durch den Flughafen. Weil hier schon seit den sechziger Jahren viele Gastarbeiter lebten, haben Pfarrangehörige vor ca. 20 Jahren ein Gastarbeiterzentrum eingerichtet, das seither von jugoslawischen Gastarbeitern in Selbstverwaltung geführt wird. Seit damals enthält jede Ausgabe des Pfarrblattes einen Artikel in serbokroatischer Sprache, und einmal monatlich findet eine Messe in serbokroatischer Sprache statt.

Mit der Zeit haben wir als Pfarre immer mehr versucht, unsere Angst vor dem Fremden zu überwinden, und haben so Fremde als Bereicherung erfahren.

Im Frühjahr 1980 sind die ersten Flüchtlingsfamilien zu uns gekommen – im Rahmen von Pfarrpatenschaften durch Vermittlung der Caritas. Das war je eine Großfamilie aus Kambodscha und aus Nordvietnam.

Damals haben alle in der Pfarre in irgendeiner Weise mitgeholfen, diesen Menschen, die soviel mitgemacht hatten, eine neue Heimat zu geben: die einen haben Geld gegeben, die anderen ihre Arbeitskraft, um Wohnungen herzurichten. Viele haben beim Deutschlernen, bei der Einschulung der Kinder geholfen. Manche sind mitgegangen zu Behörden oder zum Arzt. Und alle haben wir immer wieder versucht, den Fremden zu zeigen, daß es uns nicht gleichgültig ist, wie es ihnen geht, daß wir sie mögen, daß sie uns willkommen sind. Wir konnten ja am Anfang kaum mit ihnen reden; wenn wir sie beim Einkaufen oder sonst auf der Straße getroffen haben, dann haben wir sie begrüßt, sie angelächelt und ihnen zu zeigen versucht, daß wir sie gern haben.

Das war wahrscheinlich mit ein Grund dafür, daß immer mehr Flüchtlingsfamilien zu

uns nach Schwechat gekommen sind: weil sie gespürt haben, daß die Pfarre und besonders der Pfarrer offen sind für ihre Nöte und Probleme.

Aber ein anderer Grund dafür, daß sie gerade nach Schwechat gekommen sind, war sicher auch der, daß es damals noch relativ leicht war, in Schwechat einen Arbeitsplatz als Hilfsarbeiter zu bekommen. Und so kamen also – oft auch im Wege der Familienzusammenführung – weitere vietnamesische Flüchtlingsfamilien nach Schwechat. Immer wieder suchten wir Wohnungen, die dann von Pfarrmitgliedern hergerichtet wurden. Der Pfarrer baute mit seinen Ersparnissen und mit Hilfe des Bauordens ein Haus für zwei Flüchtlingsfamilien. Die Pfarre errichtete ein Sozialzentrum, in dem Österreicher in Notsituationen und auch Flüchtlinge Unterkunft fanden. Es wurden Arbeitsplätze gesucht, was in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre schon viel schwieriger war, und immer wieder fanden sich in der Pfarre Menschen, die bereit waren, den Flüchtlingen dabei zu helfen, in Österreich leben zu lernen.

Heute leben in Schwechat 17 Familien aus Indochina. Alle sind wirtschaftlich selbsterhaltungsfähig, manche sind schon österreichische Staatsbürger. Die Hilfe der Pfarre brauchen sie fast nur noch zur Schulnachhilfe. Auch die, die wieder weggezogen sind, weil sie anderswo einen Arbeitsplatz gefunden haben oder weggeheiratet haben, besuchen uns regelmäßig, vor allem, wenn Feste gefeiert werden, oder fragen um Rat, wenn Schwierigkeiten auftauchen.

Auch je eine irakische, tamilische und libanesische Familie leben in unserer Pfarre, ebenso Flüchtlinge aus der CSFR und aus Ungarn.

In den letzten Jahren haben wir gelernt, uns auch für Asylwerber einzusetzen.

Wir haben erfahren, daß auf dem Flughafen Schwechat, der ja zum Pfarrgebiet gehört, oft Menschen ankommen, die beim Stellen des Asylantrages Schwierigkeiten haben. Manchmal weigern sich Polizeibeamte, einen Asylantrag überhaupt entgegenzunehmen, manchmal nehmen die Behörden zwar diesen Asylantrag entgegen, aber die Flüchtlinge werden nicht ins Flüchtlingslager aufgenommen. Vor einigen Monaten waren es

zum Beispiel Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Libanon oder aus Sri Lanka, die oft nicht ins Lager durften. Derzeit wird Asylwerbern, die sich nicht genügend ausweisen können, der Zutritt zum Flüchtlingslager verwehrt. Ich möchte ein Beispiel erzählen: Eine Frau aus dem Iran flüchtet mit ihren Kindern, während ihr Mann im Gefängnis ist. Geld und Paß hat sie dem Schlepper gegeben, der ihr zur Flucht verholfen hat. Sie darf in Österreich einen Asylantrag stellen, und dieser wird auch behandelt. Aber sie darf weder ins Flüchtlingslager, noch bekommt sie sonst eine staatliche Hilfe, um zu überleben. Dies ist die Strafe dafür, daß sie ohne Dokumente nach Österreich geflüchtet ist.

So geht es in Österreich derzeit vielen, die ohne ihre Personaldokumente aus dem Iran, aus Nigeria, Liberia, Angola, Somalia, Pakistan oder anderen Ländern geflüchtet sind. Auch in solchen Fällen kann die Pfarre manchmal helfen und stellt vorübergehend Unterkunft und Lebensunterhalt zur Verfügung, nur ist die Hilfe in solchen Fällen viel schwieriger.

Um Asylwerbern, die auf dem Flughafen Schwechat ankommen, zu helfen, wurde ein Flughafen-Sozialdienst gegründet. Zu diesem Sozialdienst gehören Einzelpersonen und Flüchtlings-Hilfsorganisationen und auch die Pfarre Schwechat.

All unser Tun für Fremde hat uns reicher gemacht:

– Die Kinder der Flüchtlinge, die wieder lachen lernen, haben uns unendlich viel Freude geschenkt. Sie leben uns auch vor, wie leicht Menschen verschiedener Rassen miteinander Freundschaft schließen können.

– Die gemeinsame Arbeit und Sorge für andere Menschen hat innerhalb der Pfarre viele neue Beziehungen entstehen lassen.

– Beim Einrichten der Flüchtlingswohnungen ist uns bewußt geworden, daß wir zuviel Unnützes und zuviel Luxus in unseren eigenen Wohnungen haben.

– Das Wissen um die oft grauenhaften Erlebnisse „unserer“ Flüchtlinge hat uns geholfen, zufriedener zu sein und dankbar für unser behütetes Leben in einem friedlichen Land.

– Die Erzählungen unserer Flüchtlinge haben unseren Horizont weiter gemacht und

uns offener werden lassen für die Probleme anderer Länder.

– Die meisten dieser Flüchtlinge kamen hier zum ersten Mal mit dem Christentum in Berührung. Einige von ihnen waren davon fasziniert und wurden nach mehrjähriger Taufvorbereitung getauft. Bei diesen Tauffeiern gaben sie in eindrucksvoller Weise Zeugnis davon, wie sie zum Glauben gekommen waren und warum sie zu Christus und seiner Kirche gehören wollen.

Natürlich haben wir auch Fehler gemacht, manchmal haben wir vielleicht auch daraus gelernt. Viel zu oft haben wir versucht, den Fremden unsere Maßstäbe und unsere Lebensweise aufzuzwingen. Manchmal sind wir müde geworden, dann versuchen wir, uns gegenseitig zu stärken. Manchmal sind wir enttäuscht oder eifersüchtig oder kommen uns ausgenützt vor. Aber trotz gelegentlicher Enttäuschungen überwiegt immer wieder die Freude daran, daß wir mithelfen dürfen, Menschen aus vielen Teilen der Welt eine neue Heimat zu geben.

Und der Motor bei all unserem Engagement für die Fremden ist immer wieder der Pfarrer, der selber mit gutem Beispiel vorangeht.

Zum besseren Verständnis:

*Flüchtling* im Sinne des Asylgesetzes ist in Österreich nur derjenige, dem der österreichische Staat in einem Bescheid die Flüchtlingseigenschaft feststellt. Ein solcher Flüchtling ist im wesentlichen arbeits- und sozialrechtlich den Österreichern gleichgestellt.

*Asylwerber* ist, wer einen begründeten Asylantrag stellt, für die Dauer des Asylverfahrens.

## **Gerhard Rethmeier**

### **Christliche Gemeinde in der Verantwortung für Aus- und Übersiedler**

*Dortmund-Sölde gehört zu den Stadtteilen Dortmunds, die besonders viele Aus- und Übersiedler aufgenommen haben. Die Bereitstellung von Wohnraum und materiellen Hilfen ist das eine; menschliche Aufnahme*